

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.

Der Wagehals.

(Fortsetzung) Roman von Fritz Skowronnek. (Nachdr. verb.)

„Herr Forstmeister, sagte Rante Schnabel, haben Sie gehört? Was ist das?“

Der Zimmermeister drehte sich lachend um. „Aber Schnabel, haben Sie noch kein Auto gesehen?“

„Wo soll ich denn solch ein Ding gesehen haben? Einmal in Nikolaisen ist eins durchgefahren . . . aber ich kam zu spät . . .“

„Gehen Sie mal raus, Schnabel, das wird der neue Forstassessor sein . . .“

Eine lachende und johlende Menschenmenge umstand den ratternden Wagen . . . Schreiend wichen sie zurück, wenn der Chauffeur aus dem Drachenmaul auf seiner Dube tütete . . . Ein kleiner Herr in einem dunkelgrauen Bärenpelz, die Brille vor dem Gesicht, lag zurückgelehnt im Fond des Wagens . . . Als Schnabel in die Tür trat, richtete er sich auf und warf rücksichtslos seine halbaufgerauchte Zigarette in die Menge. Ein halbwichziger Junge fing sie geschickt in der Luft auf und steckte sie sofort in den Mund . . .

„Herr Forstmeister Schrader zu Hause?“ Rante meinte wohl die beiden letzten Worte nicht gehört haben, was bei dem Gejohle kein Wunder war, denn er machte ein ganz verblüfftes Gesicht. Dann brach er in ein brönnendes Gelächter aus: „Ei, unser Herr Forstmeister sieht ein bißchen anders aus. Ich bin bloß der Forstassessor Schnabel. Aber strigen Sie man ab, der Herr Forstmeister sind zu Hause.“

Der Assessor ließ Pelz und Brille im Wagen und setzte sich zu der Uniform, die er trug, die Mühe auf . . . Ganz formell erstattete er dem Forstmeister die dienstliche Meldung, daß er zur kommissarischen Beschäftigung in die Oberförsterei Makunischen versetzt sei . . . Der alte Herr reichte ihm freundlich die Hand. „Willkommen in der Heide, Herr Assessor . . .“

Eine halbe Stunde später ging Herr von Sperling mit dem Zimmermeister, sich seine zukünftige Wohnstätte anzusehen. Er machte zuerst ein sehr verdutztes Gesicht, als er das verwahrloste Häuschen erblickte; dann setzte er sich und ordnete an, was nach seiner Meinung nötig war, die Schaluppe in einen menschenwürdigen Zustand zu versetzen. Eine Bretterverschalung von außen, neue Fenster, eine Vergrößerung der Haustür. Die Zimmer sollten erst mit Pappe ausgeschlagen und dann tapeziert werden, auch die verräucherten Deckbalken. Ein neues Strohdach unter allen Umständen. „Den Kostenpunkt erledige ich, lieber Meister,“ fügte er hinzu, „als Krause bei jedem neuen Wunsch ein längeres Gesicht



Frühlings-Idylle. Nach dem Gemälde von A. Tschantsch.

machte und zuletzt meinte, der Fiskus würde wohl nicht so viel anlegen wollen. „Aber in vierzehn Tagen muß alles fit und fertig sein.“

Zu Mittag ging der Assessor in die Oberförsterei. Sein Vorgesetzter hatte ihn zu einem Löffel Suppe eingeladen. Es gab zuerst einen Keller Beetenbartsch. Mit Vergnügen sah der Forstmeister, wie sein Gast vorsichtig das ihm unbekannte Gericht kostete. Doch die pikante, mit saurer Sahne angerichtete Suppe fand seinen Beifall. Dann kamen gebratene junge Hühnchen auf den Tisch, ganz delikats zubereitet. Dann Gurkensalat. Das Gesicht des Assessors klärte sich immer mehr auf. „Das ist doch erstaunlich, Herr Forstmeister, jetzt um diese Zeit auf dem Lande junge Hühnchen.“

„Haben Sie denn geglaubt, wir leben hier bloß von saurem Krumm und Pöckelfleisch? O nein, Herr Assessor. Meine Abreise hätte Ihnen ebenso gut und schön ein Rebhuhn oder einen Fasan vorsetzen können. Sie brauchen bloß in den Keller zu gehen, da stehen in langen Reihen die Gläser. Wenn Sie abends ein paar Krebse bei mir essen wollen.“

„Oh, Herr Forstmeister, Krebse? Da nehme ich mit heißem Dank an.“

„Zum Kaffee habe ich uns beim Hegemeister Krummhaar ansagen lassen, in dessen Revier Sie zu kuppeln anfangen. Wir haufen hier schon dreißig Jahre nebeneinander und sind gute Freunde. Mit den geistigen Genüssen ist es hier in der Wildnis etwas schlecht bestellt, da halten wir uns durch eine reiche Gesellschaft schadlos. Ich lade mir öfter alle meine Grünröde ein, und wir schießen fleißig nach Tontauben und Scheiben. Dann haben wir zwei Gutsböfe in nächster Nähe. Da müssen Sie in den nächsten Tagen Besuch machen. Aber ich warne Sie, denn da sind zwei allerliebste Mädel, beide meine Paten. frisch wie ein gesunder Apfel, zum Anbeißen. Dann verlehren wir alle bei einer reichen litauischen Bauernfrau. Machen Sie nicht solch ein erstauntes Gesicht, Herr Assessor. Das ist in Wirklichkeit eine gebildete, alte Dame. Morgen abend nehme ich Sie dorthin mit. Sie finden dort die Herren Chasseure aus Wartenburg, mit denen Sie auf diese Weise bekannt werden.“

„Und mein Dienst, Herr Forstmeister?“

„Der wird Sie auch nicht zu sehr anstrengen. Sie bekommen als Gehilfen meinen bisherigen Forstschreiber Mooslehner, einen sehr gewandten Menschen, der Ihnen die Sache sehr erleichtern wird. Wenn Sie sich beide daran halten, können Sie Ihr tägliches Pensum immer bis Mittag erledigt haben.“

Als sich der Forstassessor nachmittags in dem einfach möblierten, aber sehr sauberen Zimmer des Gasthofes von Masunischen auf's Sofa legte, um etwas über den Dienst nachzudenken, überkam ihn ein behagliches Gefühl. Als er die Versekung in die litauische Heide erhielt, war ihm zumute, als sei er zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden. Jetzt schien es ihm, als wenn es sich hier auch leben ließe. Nur mußte er sich in die eigenartigen Verhältnisse erst eingewöhnen. Auf die litauische Bauernfrau, bei der Jägeroffiziere verkehrten, war er neugierig, auch auf den alten Hegemeister, von dem ihm der Forstmeister einige Schnurren erzählt hatte.

Etwas erstaunt war er doch, als ihn der alte Grünrod bei seinem Besuch sehr höflich, aber sehr kühl empfing, und ebenso seine Entelin Wera, eine brünette, stolze Schönheit, die ihm als Frau Rekrassow vorgestellt wurde. Er hatte das bestimmte Gefühl, daß er der schönen Frau schon irgendwo begegnet war. Er zog es aber vor, nicht zu fragen. Ein kleiner Junge von drei Jahren, ein prächtiger Bube mit langen, dunklen Locken, kam hereingesprungen und kletterte ohne weiteres dem Forstmeister auf den Schoß.

Dann kam Mooslehner, zum Gang in den Wald gerüstet. Er wollte mit Nante Schnabel ins Revier gehen, um auf den Wilddieb zu fahnden. Dann wollten sie sich auf die Schnepfe anstellen. Wenn mit Sonnenuntergang der Nebel stieg, waren die Rebe vor jeder Nachstellung sicher, denn in den dichten Schwaden war es auch dem geschicktesten Wilddieb unmöglich, einen Schuß anzubringen.

5.

Gegen Abend hatte sich ein starker Südwind aufgemacht und den Himmel rasch mit dunklen Wolken bedeckt, die mit Regen drohten. Schneidend schritten die beiden jungen Grünröde durch den Wald, der unter dem Drud des Windes brauste und stöhnte. Ihre beiden Hunde trotteten als wohlgezogene Gehilfen neben ihnen. Es war ein Wetter, wie es sich ein Wilddieb nicht besser

wünschen konnte, denn der heftige Wind und das Brausen des Waldes verschlang jeden Knall auf kurze Entfernungen.

An der kleinen Brücke, die über die Aschwone führt, trennten sie sich. Sie wollten langsam, jeder an einer Seite der Wiese, bis zu ihrem Ende aufwärts pirichen und sich dann bis Dunkelwerden auf die Schnepfe anstellen. Die Hunde hundert Schritte voraus. Schon nach wenigen Minuten gab Mooslehner „Rino“ laut, es war ein richtiges Totverbellern. Schnabel lief der Grünrod der Stelle zu. Da lag wieder die Decke eines Rehbocks, wie zum Dohn sauber ausgebreitet, das Geschick mitten darauf. Sofort fiel der Hund die frische Fährte des Wilddiebes an, während Mooslehner durch einen gellenden Ruf seinen Kollegen herbeirief.

Nun folgten sie beide der Spur, die von den Hunden ohne Mühe ausgearbeitet wurde. Sie führte einen schmalen Waldweg entlang bis zur Chaussee. Dort begannen die Hunde ruhig zu werden. Sie liefen ratlos hin und her und standen schließlich an einer Stelle still. Kein Zweifel, der Wilddieb hatte hier einen Wagen bestiegen, der auf ihn wartete und war davon gefahren.

Nun war guter Rat teuer. Nante schlug vor, sofort bei Naujots Hausfuchung zu halten. Mooslehner hielt es für zwecklos, denn allem Anschein nach hatte der Wilddieb einen Helfershelfer und Helfer, der ihm das gewilderte Fleisch abnahm. Aber schaden konnte es nicht, wenn sie wenigstens feststellten, ob Naujots zu Hause wäre. Sie wählten den kürzesten Weg quer durch den Wald. Die Schatten der Dämmerung begannen bereits herabzusinken, als sie auf's Feld kamen. Nicht weit von ihnen pflügte Naujots seinen Acker. Die große Fläche, die er umgeworfen hatte, zeigte deutlich, daß er den ganzen Tag fleißig geschafft haben mußte. Er konnte also nicht stundenlang im Walde gewesen sein.

Ohne sich ihm zu zeigen, lehrten die Grünröde um. Sie wollten jetzt zum Förster Schwarzkopf gehen und mit ihm besprechen, was zur Ermittlung des Wilddiebes geschehen konnte. Dort harrete ihrer eine große Ueberraschung. Auf der Veranda des Forsthauses lag ein Schmatz mit der Schlinge um den Hals. Der Wagen des Försters stand angespannt vor der Tür. Er wollte das Reh nach der Oberförsterei bringen und Anzeige erstatten. Er hatte bald nach Mittag das Reh gefunden und sofort mit seinem Hunde die ganze Schonung aufgesucht. Mindestens ein halbes Schod Schlingen hatte er gefunden. Er hatte sie fängisch stehen lassen, denn wenn auch noch ein Reh oder zwei daran glauben mußten, so war es doch das einzige Mittel, den Wilddieb zu greifen, wenn er die Schonung revidierte.

Der alte Grünrod wetterte nicht schlecht. Ein Wilddieb mit der Büchse wäre ein hochansehnlicher Kerl im Vergleich mit dem Schlingensteller, der sein abscheuliches Gewerbe lautlos betreibt. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und es stockfinster geworden, daß man buchstäblich nicht die Hand vor Augen sehen konnte. Es war also ausgeschlossen, daß die Schlingen in der Nacht revidiert werden konnten. Die Grünröde beschloßen daher, das Reh mit der Meldung nach der Oberförsterei zu schicken, daß sie am anderen Morgen sich an die Schonung anstellen wollten. Eine halbe Stunde vor dem ersten Morgengrauen standen sie auf ihrem Posten. Es war kein leichtes Stück, stundenlang mit gespannter Aufmerksamkeit zu lauern. Der Wind hatte nachgelassen, es fiel aber ein feiner Regen, der sich langsam, doch stetig in die Kleider einsog. Endlich gegen Mittag pfiff der Förster ab. Nun durchsuchten sie gemeinsam die Schonung. Eine Rinde hatte sich in der Schlinge gefangen. Für einen Jäger, der sein Wild liebt, war es ein gräßlicher Anblick.

Nun hielten sie lange Rat, was mit Aussicht auf Erfolg gegen geschehen könnte. Am liebsten hätten sie alle Schlingen ausgenommen. Das wäre aber nur ein Nothelf gewesen. Schließlich einigten sie sich darüber, daß der Förster zu Mittag nach Hause gehen und erst gegen vier wiederkommen sollte. Es war sehr wahrscheinlich, daß der Wilddieb das Forsthaus beobachtete und sich erst in den Wald wagte, wenn er sah, daß der Förster zu Hause war.

Nante hatte einen Bärenhunger, obwohl er sich morgen reichlich verproviantiert hatte. Mit einer schmerzlich grimmigen Miene zog er sich den Leibgurt enger und schnitt sich eine junge baumbicke Hainbuche ab. Der Kerl, der ihm in die Hände fiel, konnte sich auf eine gründliche Tracht Krügel gefaßt machen.

Sie hatten sich etwa hundert Schritte voneinander im Dickicht aufgestellt. Langsam verging die Zeit. Eintönig rieselte der Regen hernieder. Von den Bäumen tropfte es. Erschien plötzlich vor Schnabel, der dicht am Reh stand, ein weißer

Als er den Jäger eräugte, tat er einen lauten
hann war er wie der Bly verschwunden, ehe Mante das
von der Schulter reißen konnte. Auch der alte brave
konnte den fixen kleinen Köter nicht einholen. Nun zog
seinem Hund auf der Spur nach, Mooslehner schloß sich
seinem Hunde an. Aber auf dem Waldweg, der an
lehner entlang führte, war die Verfolgung wieder zu
Schne. Daß der Hund sich allein im Walde herumtrieb, war
ausgeschlossen, doch nicht wahrscheinlich. Aber wo
geblieben? Und noch wunderbarer, daß die Hunde auch
ur eines Menschen fanden.

nlich, nach langem Suchen, fanden die Grünröde die
des Rätsels. Der Wilddieb war zu Rad gekommen, hatte
n abhand, der ihn gewarnt hatte, aufgenommen und war davon-
aldweg. Bis zur Chaussee ließ sich die Spur noch verfolgen,
de man sie verloren. Vergerlich und hungrig gingen die
ständer forttaucher zur Försterei. Jetzt war es das Rich-
b hatte Schlingen aufzunehmen, denn der Wilddieb würde
dabon bald nicht wiederkommen.

Forstmeister tobt nicht schlecht, als sie mit dem zweiten
Hause kamen. Das war ja eine nette Bescherung! Gleich
zwei Wilddiebe auf einmal im Revier. Einer, der sie am
lichten Tage schoß, und einer, der sie nachts in Schlingen
und nicht etwa weit hinten an der Grenze, sondern mitten
ten, in einem Reviertheil, der von fünf Grünröden behütet

n. Der alte Herr war schon den ganzen Tag in schlechter Laune.
Mitte mit sich, ob er nach Betschallen fahren sollte oder
Fläse. Wenn er hinfuhr, zeigte er dadurch, daß er zum min-
den den Vorschlag der Betschalene nicht ganz von der Hand
denlan. Er hatte schon ein kurzes Billett geschrieben, das er
nen Boten hinüberschicken wollte, mit der Entschuldigung,
n. Sich nicht ganz wohl fühle. Dann hatte er es wieder
hm. Ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, pridelte
konnte Reugier, die druggige Witze kennen zu lernen, die nicht
gerannt war, sondern sogar den Wunsch hatte, ihn zu heiraten.
am der daran dachte, dann überkam ihn ein wunderbares Ge-
vor. Mächtige Rauchwolken ausstehend, schritt er in der
en auf und ab. Einmal sagte er ganz laut: „Alter

leh. Ich bin der fleißig schreibend an seinem Bult saß, blickte er-
atte. Sollte das etwa ihm gelten? „Lassen Sie
in an stören“, brummte der alte Herr, „ich habe die Ange-
es das, manchmal laut zu denken. Es geht nicht Ihnen,
Schliefen, der die Bezeichnung reichlich verdient.“

Bildbe. einer Weile steckte Abromeitene den Kopf in die Tür:
Rock werden der Herr Forstmeister zum Abend an-
ich m. los. Ich bleibe zu Hause.“

und wird doch nicht gehen, der Herr Forstmeister haben
nd Betschalene zugesagt. und der Herr Alffessor hat schon
daß lassen, wann er den Herrn Forstmeister mit dem Auto
tür sollte.“

Obmerwetter, daran habe ich ja gar nicht gedacht. „
an. Ja. und dann wird es allgemach Zeit, daß der Herr
er sich sein machen.“

ar. Er stellte er die Peise beiseite und ging über den Flur
keit Wohnzimmer. Da stand schon Abromeitene, Ramm und
i. feim der Hand. „Ach, laß mich ungeschoren“, fuhr er sie an.
Ende. Herr Forstmeister, das geht nicht. was werden die

Leute sagen? Sie werden sagen, die Abromeitene nimmt ihren
Herrn aber auch nicht ein bißchen in acht. daß sie ihn mit ver-
wildertem Haar in der Welt herumfahren läßt.

„Du bist heute wieder mal unheimlich, altes Frauenzimmer.“
Wenn er sehr guter oder sehr schlechter Laune war, pflegte er
seine Wirtin zu duzen. Abromeitene verzog keine Miene.
Ihr durch lange Erfahrung geübtes Ohr hörte bereits, daß der
Born des alten Herrn im Erlöschen war. Er ließ sich geduldig

Frühlingslied.

Wiesen werden wieder grün,
Braune Knospen schwellen,
Dunkelblaue Veilchen blühen
An des Waldbachs Quellen.

Häuslich rüht der Star sich ein,
Kerchentriller fliegen,
Mäden spiel'n im Sonnenschein,
Kinder tanzen Reigen.

Blumenduft zieht übers Land,
Leben haucht die Sonne;
Wer den Lebenswert erkannt,
Alme Maienwonne!

Frühling! Frühling! Siegesheld!
Wie wir dich begrüßen!
Sieh, es liegt dir alle Welt
Huldigend zu Füßen.

Wim Hinge.



auf einen Stuhl nieder und ließ sich den Frisiermantel um-
nehmen. Während die Schere an seinem Genid herumknipfte,
brummte er vor sich hin: „Wozu mußt du mich gerade heute
scheren?“

„Damit der Herr Forstmeister forsch aussehen. Mein
Gott, ich weiß doch alles. man hat doch Augen und Ohren. . .
und ich meine, es wäre wirklich nicht das Dümme, was der
Herr Forstmeister tun könnten. Ein altes Weib, das allein
bleibt, behilft sich schon, aber ein alter Mann muß wie ein kleines
Kind aufgewartet werden.“

„Dann nimmt man sich eben 'ne gute, treue Person ins
Haus.“

„Ja, gewiß, aber eine, die nicht weglaufen kann. Sehen
Sie, Herr Forstmeister, mit meiner Nichte, der Kathinka. . . das
ist auch nichts Gewisses. Das ist eine forsch, lustige Margell
ein bißchen Vermögen hat sie auch. mit einem Male sind
Sie sie los. Die greift mit beiden Händen zu, wenn einer sie
haben will.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Schenkung und Widerruf.

Wichtigkeit eines Vertrages, durch welchen eine Schenkung ver-
f. ist die gerichtliche oder notarielle Beurkundung des Ver-
trages erforderlich. Andernfalls hat der Beschenkte keinen klagen-
ah, auf Erfüllung des Versprechens, auf Hergabe des Geschenks.
boten gilt sogar nach § 34 Ges.-Ord. die Spezialvorschrift,
Weihnachts-, Neujahrs- und andere dergleichen Geschenke
Grund eines (giltigen) Versprechens niemals gerichtlich ein-
men.

bestimmten Voraussetzungen kann im bürgerlichen Leben
Schenkungsversprechen widerrufen, als auch die bereits
Schenkung wieder zurückverlangt werden. So kann z. B.
ung wegen groben Undanks, durch schwere Verfehlung
werden. Der Schenker kann ferner die Rückgabe des
verlangen, wenn er selbst in Not gerät oder wenn der
eine ihm gemachte Auflage nicht vollzieht. Eine Auflage
Schenkung beigefügte Zweckbestimmung, die im Interesse

des Schenkers, des Beschenkten oder eines Dritten (auch der Allgemein-
heit) liegen kann. J. B. Schenkung mit der Auflage ein Denkmal
zu errichten.

Für Dienstboten gilt die Spezialvorschrift, daß die Herrschaft
Weihnachts- oder Neujahrs Geschenke auf den Lohn anrechnen kann, wenn
der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Gesindes
aufgehoben wird. Dagegen bezieht sich die Bestimmung nicht auf
Geburtstagsgeschenke.

Eine Rückforderung der Geschenke, auch der Weihnachts- und
Neujahrs geschenke, findet aber nicht statt. Denn § 36 Ges.-Ord.
spricht nur von der Lohnanrechnung, nicht von Rückforderung. Nach
§ 534 BGB. ist aber die Rückforderung oder der Widerruf aller
Geschenke, durch die einer sittlichen oder Anstandspflicht entsprochen
wird, unter welche Kategorie die vorbezeichneten Geschenke fallen,
schlechtweg, also auch im Falle des Undanks usw. ausgeschlossen.

Bei Berechnung der Jahresfrist, binnen welcher das Weihnachts-
geschenk in Anrechnung auf den Lohn gebracht werden kann ist das
Jahr vom Tage des Dienstantrittes an zu rechnen.

Aus großer Zeit.

Argentinische Getreidevorräte. Ein Lager mit voll gefüllten Getreidesäcken in einem argentinischen Hafenort. Diese Aufnahme ist noch aus der Zeit vor dem Kriege, wo Argentinien, ebenso wie die südamerikanischen



Staaten, einen großen Getreide-Export an die europäischen Länder hatte, der jetzt aber nicht nur durch unsere U-Boote, sondern auch durch die Missernte, die auch in Argentinien im letzten Jahre unterbunden worden ist.

Dies und Das.

Wie ist das lästige Auswachsen der alten Kartoffeln, die im spärlichen Haushalt noch gegessen werden, zu hindern? Indem man den Raum, in welchem sie aufbewahrt werden, schnellig wechselt. Der Alte war zu warm und dabei zu feucht. Auch bediente man sich der großen Holzstie mit schrägem Boden, die eine kleine Öffnung mit Schieber hat, damit selbst die untersten Kartoffeln herauslaufen. So findet ein beständiges Durchschütteln statt und die unterste Lage wechselt.

Wie schuppt man schnell Fische? Indem man sie einige Sekunden in kochendes Wasser, nach dem Ausnehmen hält, hin- und herwerfen und dann — noch heiß — von den Schuppen befreit.

Wie entfernt man Kalkflecke von Rinnen? Die befestigten Stellen sind zuerst, möglichst bald nach dem Umräumen, mit zerrührtem Eigelb kräftig einzureiben. Darauf wird Stoff und Flüssigkeit gerieben, einen Teil Salzwasser, 2 Teilen Benzol, 5 Teilen Alkohol wird darauf solange nachgerieben, bis auch der letzte Schein des dunklen Fleckes verschwunden ist.

Wie klebt man Holz auf Eisen fest? 300 Gr. Schleimkreide und 30 Teile Stärke werden mit 1/2 Liter weichen Wasser angerührt und danach gekocht. Unter beständigem Rühren sind nach 10 Minuten des Kochens 0,30 Liter aufgelöstes dreißigprozentiges Natrium hinzugegeben.

Wie sind billige Japans herzustellen? Aus alten Kapes oder langen Strängen der Herren Weitermäntel lassen sich vorzügliche Unterzüge billig herstellen. Vom Saume ab wird dazu die beliebige Länge genommen. Die hintere Naht werde 40 Zentimeter zum Schluß aufgetrennt und eingefügt. Ein leichter, aber fester Bund schließt ihn oben ab. Unten und höher herauf verzieren verschiedene Pierstiche ihn, so daß er wirklich hübsch aussieht und lange hält.

Wie schafft man ein praktisches Nachtlicht für das Kinder- oder Krankenzimmer? Auf die Brennstelle einer Stearinlampe schütze man so viel feines Kochsalz, das die Brennstelle leicht überdeckt ist. Solche Kerze brennt sehr schwach und gleichmäßig weiter und ist auch völlig geruchlos. — Sie ist den herabgeschraubten Petroleumlampen allemal vorzuziehen.

Ein zweimaliges Heberstreichen neuer Schuhsohlen mit Tischlerleim, der stark zu kochen ist, erhöht die Haltbarkeit und vor allem auch die Festigkeit gegen Risse unendlich. Der erste Anstrich muß natürlich getrocknet sein, ehe der zweite erfolgt. — Das Aufkochen des Leims kann in alten Konservebüchsen vorgenommen werden.

Wie dichtet man schlechtgefüugten Parkettboden? Das Ausfügen mit Holz ist zumeist nicht nur eine sehr langwierige und lästige Arbeit, sondern es verunreinigt das Parkett auch, weil der Farbenton der Dichtungen mit dem des übrigen Holzes nicht übereinstimmt. — Darum schmerzt man auf einem Spirituskocher einfachen gelblichen Bienenwachs, stelle ihn auf einer derben Unterlage neben sich auf, damit er kochend bleibe, und fülle damit ein Töpfchen mit bequemen, sehr spitzen Gießer. Hiermit tropfle man solange in die klaffenden Fugen, bis sie gefüllt sind und lasse den Wachs ruhig erhärten. In den meisten Fällen sitzt und polzt diese Art des Ausfügens vorzüglich.

Wie reinigt man Parkettböden? Das Abziehen mit Stahlspänen, das Säubern mit ungereinigtem Terpentin, das Scheuern mit Parkettseife, das freilich gar nicht zu empfehlen ist, dürfte allgemein bekannt sein. Wenig oder gar nicht das Säubern mit Benzol oder entsprechendem Ersatz, das ausgezeichnet helle, gleichmäßig schöne Farben im Parkett

gibt. Dazu sind zwei Menschen nötig. Einer, der mit scharfer die oft in Benzol getaucht werden muß, strichweise abbürstet, der mit sehr oft gewechseltem Lappen sofort den Schmutz abnimmt, zuerst sehr sanft zu geschäufelt hat, da die Unsauberkeit sonst wieder, bei dem überaus schnellen Trocknen des Benzins, in die geht. Hiernach wird nach bekannter Weise mit Bohnermasse ge-

Allzu fest klebende Etiketten lassen sich von Töpfen und leicht entfernen, wenn sie mit einem nassen Lappen gut ange- und dann mit einem brennenden Streichholz oder einer kleinen Flamme in Berührung gebracht werden. Der Dampf löst das schnell.

Soll Kohlenfeuer sparsam brennen, schütte man eine Viehsalz oder, wo dieses in kleinen Portionen nicht erhältlich, Staßfurter Salz auf die glimmenden Kohlen. Dies emp- mehr als das früher von sparsamen Hausfrauen geübte Bes- der Kohlen, das Staub gibt.

Um Fett zu sparen, erhitze man die Pfanne, bevor man Fett zum Braten des Fleisches hineintut, sehr stark. Dazu man sich nicht der Emailpfannen, weil sie zu leicht ausplätzen, schwarze eiserne Pfanne, die niemals nach dem Gebrauche nach geschauert, sondern nur erhitzt und mit sauberem Papier ab- reiben ist, eignet sich am besten dazu. — Jedesmal nach der Be- naß ausgeschauerte Pfannen brauchen nämlich viel mehr Fett, wir müssen darin jetzt gar besonders sparen.

Wie verbessert man dumpfe oder muffige Luft? Nach der Zeit der Abwesenheit quält uns dieser Unwohlstand besonders. Pfannen mit kochendem Wasser, denen auf 1 Liter Wasser 1 Eßlöffel Terpentin und 3 Eßlöffel Salzwasser zugefügt sind, nehmen Dampfhilfe schnell.

Wie erhält man frische Schnittblumen lange gut? Nicht durch Abschneiden der Stengel und Hinzufügen von Salz und Dies alles hilft nur kurze Zeit. Wirklich erfolgreich verhält das schnelle Absterben unserer Lieblinge, wenn man ihnen zweimal frisches Wasser gibt und diesem jedesmal auf 1 Liter 1 Stückchen Zucker zusetzt, der jetzt allerdings sehr wertvoll ist. Blüten saugen hieraus Lebenskraft und Frische und danken Spender dadurch, daß sie wie durch Zauber erhalten werden.

Man spare mit der Seife. — Empfehlenswert für Scheuern ist eine Mischung von schwarzer Seife, Eierschalen, die fein pulvern sind, etwas Soda, einer Buchenasche und grobkörnigen Dies ist mit dem nötigen Wasser aufzulösen und in eine alte zu tun. Für 15 Pfg. reicht meine Hauslichkeit eine Woche. wird der Kuchentisch täglich — weiße Wände wöchentlich einmal weißen Behälter der Klosetts zweimal, sauber geschauert.

Jeder Mehlspeise, die man sonst aus Eiern, Mehl, Salz andern bereitet hat, schadet ein Zusatz geriebener, recht feiner Kartoffeln nicht. Sie dürfen nicht stehen und etwa schwärz- sehen, sondern müssen kurz vor dem Backen oder Kochen hinzugegeben werden. Die Speise wird dadurch noch loser und schmackhafter und der Verbrauch an Mehl viel geringer.

Petroleum, das man jetzt sehr schwer erhält, verbraucht weniger, wenn eine Kleinigkeit Soda in das Fassin getan wird. Leuchtstärke wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Um Gas zu sparen, hauptsächlich aber, um die Gerichte zum Kochen zu bringen, empfiehlt sich die Umdrehung des Ringes über der Gasflamme. Ein Versuch wird das Lehren-